

Zürcher Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Erfreulicherweise verblieb der Grossteil der Sammlung in der Schweiz (Zürich, Bern, Basel, Luzern). Wie begehrt viele Stücke waren, beweist die Tatsache, dass oft der vier- bis fünffache Betrag des Ausrufpreises erreicht wurde! Es seien erwähnt: eine schwarzfigurige Amphore zu Fr. 1800, drei rotfigurige Hydrien Fr. 3600, eine apulische Toilettebüchse (Fr. 1600), ein etruskischer Handspiegel (Fr. 1100), eine Büste des Caligula (Fr. 100), ein römischer Ehrensessel (Fr. 7100) und das Hauptstück, eine Venus Anadyomene, die den grössten Kunstwerken ihrer Art überlegen sein soll, Fr. 35 000.

Zur Versteigerung der Autographen, Miniaturen, illuminierten Handschriften etc. durch *Ulrico Hoeppli*,

Zürcher Kunstchronik

Die Ausstellung «Schweizer Architektur und Werkkunst 1920–1936» wirkte erfrischend im Umkreis der für den Internationalen Kunsthistorischen Kongress gedachten und daher meist der künstlerischen Vergangenheit gewidmeten Veranstaltungen. Das Kunstgewerbemuseum Zürich musste sich, seiner ganzen Anlage und Tätigkeit entsprechend, zur lebendigen Gegenwart bekennen; und in diesem Sinne stellte es seinen Wirkungsbereich auch in der «Wegleitung» dar. Die Ausstellung beruhte auf einer geschickten Auslese von gültigen und eigenwertigen Leistungen und trug wirklich repräsentativen Charakter. Die aus grossen Fotos aufgebaute Gruppe «Architektur» fasste die aus zahlreichen Veröffentlichungen bereits bekannten Bauten zusammen, die auf dem Gebiet des Kirchenbaues und der Kirchenrenovation, der Verwaltungs- und Industriegebäude, der Schulhäuser, Wohnkolonien, Ausstellungsbauten, Sportanlagen Neues gebracht haben. Etwas knapp wurde die Möbelabteilung behandelt, und der mit Spannteppich, Seidentapeten und Polstermöbeln ausgestattete kleine Wohnsalon von Eugen Betz (das Kunstgewerbemuseum macht selten Gebrauch von solchen Raumillusionen) wirkte etwas isoliert. Man konnte feststellen, dass für Schulbänke und Gartenmöbel zahlreiche Metallkonstruktionen ausgebildet worden sind, und dass die Herstellung von Stühlen weitgehend an die spezialisierte Bugholzmöbelindustrie übergegangen ist, die mit einem umfassenden Formenkatalog aufwarten kann. Klar und einheitlich wirkte der Raum, in dem die wichtigsten der von schweizerischen Architekten konstruierten und von der Industrie hergestellten Wohnbedarftypen vereinigt waren. Unvermittelt standen nebenan die handwerklich gearbeiteten Massivmöbel, bei denen die schweren, massigen Beispiele dominierten. Um die Neugestaltung des handwerklichen Möbels vor allem für den ländlichen Haushalt bemüht sich auch das «Schweizer Heimatwerk». Doch lag der Haupt-

Mailand, fanden sich fast nur Käufer des internationalen Buchhandels ein. Es wurden Preise erzielt für Aesops Fabeln (Francesco del Tупpo, 1485) Fr. 9500, für zwei Cochin-Albums (Zeichnungen zur Histoire de France von Hénault, Ausgabe 1746–49) Fr. 5200, für ein griechisches Evangelium des X. Jahrhunderts Fr. 6050, für einen Gessner (1785) Fr. 90, für einen Einband Canevari (1543) Fr. 2985, für einen Brief Verdis Fr. 111.

Die Luzerner Auktionswoche darf für die Veranstalter als Erfolg gebucht werden; Besuch und Käuferschaft scheinen seit letztem Jahr noch gestiegen zu sein; Luzern hat einmal mehr seine für den Kunstmarkt günstige Lage bewiesen.
M. A. Wyss, Luzern

wert der Sonderausstellung, welche das Heimatwerk zeigte, doch wohl vor allem darin, dass man die werkkünstlerische Erziehung und Weiterbildung der gewerblich tätigen Land- und Bergbevölkerung feststellen konnte.

Eine Sondergruppe der Ausstellung umfasste «Bemalte Keramik» der Werkbund-Mitglieder Berta Tappolet, Luise Meyer-Strasser, Amata Good und Claire Guyer, gedreht und gebrannt in der Firma Fritz Haussmann SWB in Uster. Diese Arbeiten sowie die von Frau Linck-Daepf, Bern, setzen die Gediegenheit der Form, welche auch die Erzeugnisse der andern bekannten Werkstätten in der Ausstellung sehr schön belegen, bereits voraus und versuchen der Phantasie, der Bilderfreude und freien Ornamentgestaltung ein altangestammtes Feld zurückzugewinnen. Das Ornamentale und Bildliche ist bei diesen Fayencen mit einem feinen Sinn für die unmittelbare Wirkung von Form, Glasur und Farbe verbunden. Auch bei den handgewobenen Stoffen hat die werkkünstlerische Phantasie sich ein reiches Spielfeld geschaffen, indem der Aufbau der Gewebe, die Zusammenstellung der Materialien und Farben, sowie die Musterung von erstaunlichem Reichtum sind. – Am stärksten und geschlossensten wirkt sich der von vielen jungen Kräften getragene Schaffensgeist der Schweizer Werkkunst in der Graphik aus. Diese Hauptgruppe der Ausstellung bot eine Zusammenfassung des Besten, was in Plakat- und Gebrauchsgraphik, Buchkunst und Fotografie in den letzten Jahren entstanden ist. Dass die Zürcher Gewerbeschule für ihre kunstgewerbliche Abteilung eine eigene Ausstellungsgruppe einrichtete, war durchaus gerechtfertigt. Denn wenn die fortschrittliche schweizerische Werkkunst über individuelle Werkstattkultur hinauswachsen und allgemeine Geltung erlangen soll, so müssen auch die offiziellen Lehrstätten in ihrem Sinne arbeiten.

Das Kunsthaus formulierte den Titel der ihm

im Gesamtplan der kunsthistorischen Ausstellungen zugeleiteten Veranstaltung vorsichtig: «Schweizer Maler im Zeitalter des Klassizismus und der Romantik». Denn da vor allem der wenig bekannte Privatbesitz gezeigt werden sollte (Basel allein stellte zwei Dutzend meist vortreffliche Bilder zur Verfügung, der private Kunstbesitz im Kanton Zürich etwas über dreissig Werke), und da andere Städte zum Teil die gleiche Epoche vorführten, liess sich eine etwas zufällige Gewichtsverteilung kaum vermeiden. Es fiel auf, dass von dem pathetischen, zumeist literarisch und modisch inspirierten *J. H. Füssli* noch viele bezeichnende Werke heimatlos beim Kunsthandel zu Gast sind. Einzelner

dieser gewiss zeitgebundenen, aber doch stark persönlich wirkenden Bilder dürften sich schweizerische Museen schon annehmen. Die Historienbilder von *Ludwig Vogel* dagegen, erstmals in so grosser Zahl vereinigt, liessen erkennen, dass die Bedeutung dieses fleissigen Beobachters doch vor allem in der dokumentarischen Trachtenzeichnung lag. Mit der einst berühmten *Angelica Kauffmann* konnte man gar nichts anfangen. Dagegen füllten die Bildnismaler (lauter bekannte Auslandschweizer: *Liotard, Wyrsch, Diogg, Graff*) einen schönen Saal, und von den welschen Landschaftlern und Tiermalern erhielt man eine zureichende Vorstellung. *E. Br.*

Altstadtsanierung Bern

Wir haben bereits auf die kommende Altstadtsanierung hingewiesen. Nach Mitteilungen der städtischen Baudirektion II sind folgende Arbeiten vorgesehen: Die nächste Etappe betrifft das Gebiet um die Nydeckkirche, die Gegend der sogenannten Mattenenge und des Nydeckhofes. Aus dem Untersuchungsbericht des Stadtarztes vom Jahr 1934 über 29 Häuser geht hervor, dass nach Massgabe der Tuberkulosegesetzgebung ein gesetzliches Wohnverbot für 18 Häuser in Betracht kommt; ein teilweises Wohnverbot wird für drei Häuser aufrechterhalten; als tuberkulosefördernd werden zwei Liegenschaften bezeichnet und als renovationsbedürftig vier. Die Polizeidirektion hat in den letzten Tagen 15 Wohnungsverbote in diesem Quartier ausgesprochen.

Die Sanierung darf nicht eine Vermehrung des Wohnungsangebotes verursachen, sie muss für das darniederliegende Baugewerbe Arbeit verschaffen und sie soll an Stelle ungesunder Wohnungen gesunde ergeben. Das Projekt der Baudirektion hat den Abbruch von 32 Häusern mit 140 Wohnungen zur Folge. An ihrer Stelle werden in 12 neuen Häusern 50 Wohnungen erstellt, es findet also eine Entlastung des Wohnungsmarktes um 90 Wohnungen statt, dabei ist zu sagen, dass Ende 1935 die Stadt Bern 3,6 %, nämlich 1213 Leerwohnungen aufwies.

Im Jahr 1930 wurde unter einigen bernischen Architekten ein Wettbewerb zur Sanierung der Altstadt durchgeführt. Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen schwachen Beschäftigungsgrad wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, bestehend aus den Architekten Hans Weiss, Max Hofmann, Hans Streit und Hans Studer, die in Verbindung mit dem städtischen Hochbauamt, dem Stadtarzt und dem Liegenschaftsverwalter ein definitives Projekt samt Kostenvoranschlag für die Neubauten an der Mattenenge und am Nydeckhof ausgearbeitet haben.

Das Gebiet liegt in der Bauklasse I, für welche viergeschossige Gebäude zulässig sind, der Dachstock darf



Quartier um Nydeckbrücke und Nydeckkirche

nicht ausgebaut werden. Sämtliche Neubauten sollen ein ruhiges Satteldach erhalten.

Die endgültige Genehmigung der Projekte durch Stadt- und Gemeinderat vorausgesetzt, sollen die Arbeiten in einem Zug, aber mit verhältnismässig langen Fristen ausgeführt werden. Da der ganze Plan mit einem neuen Aligement verbunden ist, ist eine stückweise Ausführung nicht möglich. Die Gemeinde hat vom Grossen Rat das Recht zu den nötigen Expropriierungen erhalten. Später werden noch andere Stadtteile eine ähnliche Operation über sich ergehen lassen müssen.

Auf dem Bild lässt sich die Sanierungsgegend (Stalden, Nydeckhöfli und Mattenenge) gut überblicken. *ek.*

Bevölkerung und Wirtschaft der Stadt Bern

Der neue Vierteljahresbericht (April bis Juni 1936) herausgegeben vom Statistischen Amt, weist neuerdings bemerkenswerte Angaben auf. Eine unauffällige Zweizeilennotiz weist auf den immer noch anhaltenden Rückgang im Bauwesen hin. «Im zweiten Vierteljahr 1936 wurden 95 (gegen 223 1935) Wohnungen fertiggestellt und 78 (138) Wohnungen zum Bau bewilligt.» Weiter wird z. B. ausführlich darauf hingewiesen, warum der Mietindex von 198 (anno 1931/32) bis heute nur auf 193